

Deutsche Bücher

Diese Bücher handeln von heldenmüthigen Thaten und Abenteuern zu Wasser und zu Lande: unter dem Meerespiegel, über den Wolken, in der Wüste Arabiens und im afrikanischen Urwald. Der Geist der Zeit gewinnt heute dem größten Felder die Feder in der Hand, er muß berichten, so daß Alle Theil haben können an der Kraft der kühnen Vorkämpfer.



Die Fahrt der Deutschland

von Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht über die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurück. Kein Roman kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltend erzählter Form wird dem Leser vom Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung bei der Abfahrt.

Dann werden der erfolgreiche Durchbruch, an der englischen und französischen Kriegsschiffe vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän König zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

In Deutsch oder Englisch. \$1.25.

Zeppeline über England.

Ein Tagebuch von ***

Eine meisterhafte, packende Schilderung über den Flug des Riesen-Zeppelins Z-120 über London und das östliche England. Das erste in den Vereinigten Staaten erschienene Buch das die Wirklichkeit nachherzählte Abenteuer an Bord eines Zeppelins während eines langen Front-Fluges beschreibt. Tausende von Amerikanern, die Kapitän König's Buch über die erste Reise der U-Deutschland mit Begeisterung gelesen haben, werden auch dieses Buch als die erste authentische Beschreibung des Kriegesfluges eines Riesen-Zeppelins von Deutschland nach England und zurück willkommen heißen.

Preis \$1.25.



„Ayesha“

von Kapitänleutnant S. von Mücke.

Eine humorvolle Beschreibung der Irrfahrten des Landungszuges der „Emden“ von den Keeling Inseln im Indischen Ozean durch das Rote Meer und quer durch die Wüste Arabiens nach Konstantinopel.

Die Fahrt des kleinen Seglers „Ayesha“ ist nicht minder bewundernswürdig als die heldenhafte Ueberwindung aller Land-Hindernisse durch diese kleine Truppe der Emden-Befehls.

„Emden“

Der vollständige authentische Bericht des ersten Offiziers der „Emden“, über die Thätigkeit dieses berühmtesten unter den deutschen Seejägern. Unwiderstehlicher Humor und flotter Stil zeichnen diese interessante Beschreibung der Thaten der kühnen „Emden“ aus, die, wie v. Mücke erzählt, trotz ihrer zerstörenden Thätigkeit im Herbst 1914 das beliebteste Schiff im Indischen Ozean war.

Preis \$1.25

Anzeiger-Herald Publishing Co.

109 S. Walnut. Grand Island

Luthers Familienleben.

Von Pastor C. F. Drews.

Doktor Martin Luther, Prediger und Professor zu Wittenberg im Sachsenland, gilt wohl allgemein als der Typus eines echten Deutschen. Vorbildlich ist er auch in bezug auf sein Familienleben. Statten wir daher in diesem Jubeljahr der lutherischen Reformation dem Lutherhaus in Wittenberg einen Besuch ab und beachten, wie Luther inmitten seiner Familie lebt.

Das Lutherhaus hieß ehemals das „Schwarze Kloster“, weil die Augustinermönche, die es einst bewohnten, schwarze Kutten trugen. Es ist aus roten Backsteinen erbaut, dreieinhalb Stockwerke hoch und bot gut 40 Mönchen Unterkunft. Im Jahre 1525 hatten alle Mönche, außer Luther und der Prior, Briesger, das Kloster verlassen, und der Kurfürst von Sachsen hatte es seinem Doktor Martin zur Wohnung überlassen. Erführte darin eine echte Junggesellenwirtschaft. Vor seiner Heirat machte ihm ein ganzes Jahr lang niemand sein Bett, und er selber erzählte, daß er allemal müde von der Arbeit des Tages, nur so in dasselbe hineingefallen sei. Er hatte damals aber noch keinen Gedanken daran, eine Gehilfin zu nehmen. Noch am 30. November 1524 schrieb er an seinen Freund Spalatin: „Bei der Gefinnung, die ich gehabt habe und noch habe, wird es nicht geschehen, daß ich heirathe. Nicht daß ich mein Fleisch und Geschlecht nicht entpfinde, da ich weder Holz noch Stein bin, aber mein Gemüth steht der Ehe fern, da ich täglich den Tod erwarte und die verdiente Strafe eines Ketters.“ Doch seinem alten Vater zuliebe, der ihn wiederholt bat, er möge doch heirathen, und um seine Lehre vom Jölibat mit der That zu bekräftigen, verehelichte er sich am 13. Juni 1525, mit Katharina von Bora, die, wie er, aus Ueberzeugung das Klosterleben verlassen hatte.

In Katharina von Bora hatte Luther eine Frau mit häuslichem Sinn, mit aufrichtiger Ehrfurcht vor und selbstverleugnender Liebe zu ihrem Gatten gefunden, die nahezu 21 Jahre Freud' und Leid mit ihm theilte. Ihre gegenseitige Liebe und Hochachtung erhielt aus folgenden Aussprüchen, die sich in seinen Briefen und Tischreden finden: „Es grüßt euch Käthe, meine Rippe, schrieb er im August 1526 an einen alten Freund. „Sie befindet sich mit Gottes Hilfe sehr wohl und ist mir willfährig und im allem gehorsam und gefällig, mehr als ich hätte hoffen können (Gott sei Dank!). So daß ich meine Armut nicht mit Krösus' Reichthum vertauschen möchte.“ In seinen Tischreden finden sich folgende getreue Weib, auf welche sich des Mannes Herz verlassen darf, wie Salomo sagt.“ Ich achte sie theurer denn das Königreich Frankreich und der Benediger Herrschaft; denn sie ist mir ein fromm Weib, von Gott geschenkt und gegeben, wie ich auch ihr. Ich habe meine Käthe lieb, ja, ich habe sie lieber denn mich selbst; das ist gewißlich wahr.“ Und in seinem Testament, daß er am 6. Januar, 1542 verabschiedete, befiehlt er, „daß sie mich als ein fromm, treu, ehrlich Gemahl allezeit lieb, werth und schon gehalten, und mir durch reichen Gottes-Segen fünf lebendige Kinder (die noch furhanden, Gott ge' lange) geboren und' erzogen hat.“

Die Ehe Luthers war mit sechs Kindern gesegnet. „Und wenn wir nur einen Blick in Luthers Haus werfen, so bietet sich auch hier ein hergeräusendes Bild echten Familienlebens. Da sahen wir den vielbeschäftigten und wohlgeplagten Hausvater, mit seiner Gattin an einem Tisch, studieren, lesen und schreiben. Neben ihm sitzt, mit einer Handarbeit beschäftigt, Käthe und nimmt regen Antheil an seinen Arbeiten und Kämpfen. Manches schöne Gespräch über geistliche und himmlische Dinge wird da zwischen beiden geführt. Denn trotz der vielen Arbeit, fand Luther immer ein halbes oder ein ganzes Stündchen für seine Familie, wo er sich mit den Seinen liebevoll unterhielt, musizierte, oder auf seine unüberrückliche Art mit den Kindern scherzte.“ Wie endlich und lieblich der große Mann mit den Kindern reden konnte, zeigt sein klassischer Brief an seinen vierjährigen Johannes. „Heute Co-burg, Gnade und Friede in Christo, mein herzlichstes Söhnchen! Ich sehe gern, daß du wohl lernst und fleißig

bist. Tue also, mein Söhnchen, und fahre fort; wenn ich heimkomme, so wil' ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da geben viele Kinder innen, haben goldene Köslein an und leien Kessel unter den Bäumen und Pflaumen auf, sind den Bäumen und Birnen, Kirsch, Spillinge und Pflaumen auf, fingen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne Kleins-Pferdlein mit goldnen Säumen und silbernen Sätteln. Da frage ich den Mann, dessen der Garten ist, wo die Kinder wären. Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hanschen Luther, möchte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Kessel und Birnen essen möchte und solche kleine Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernt und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Kippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen. Und er zeigte mir dort eine feine Wiege im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hing ein eitel goldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, da die Kinder noch nicht gegessen hatten, darum konnte ich des Tanzens nicht erlangen und sprach zu dem Manne: Ach, lieber Herr, ich wil' flugs hingehen und das alles meinem lieben Söhnchen Hanschen schreibe, daß er fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Ruhme Reme, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es soll ja sein; gehe hin und schreibe ihm also. Darum, liebes Söhnchen Hanschen, lerne und bete ja getroßt und sage es Kippus und Jost auch, daß die auch lernen und beten, so werdet ihr miteinander in den Garten kommen. Hiermit sei dem allmächtigen Gott befohlen, und grüße Ruhme Lenen und gib ihr einen Kuß von meiner egen. Dein lieber Vater Martinus Luther.“

Wenn er von seinen Reisen heimkam, verkündete er es nie, seinen Kindern ein Geschenk mitzubringen. Am 27. Februar 1532 schrieb er an seine Frau: „Ich kam in dieser Stadt, wiewohl jetzt Jahrmart ist, nichts finden zu kaufen für die Kinder. Wo ich nichts brächte Sonderliches, so schaffe mir du etwas Vorraths.“ Es ist eine Freude für ihn so wohl als für die Kinder, mit ihnen auf's Land zu gehen, um die Blumen und die Bäume zu sehen und die Vögel zu hören. So und so, da starrten sie auch einen Landvater einen Besuch ab. So schrieb er einem Pastor zur Kirchengzeit, er gedachte, mit einer Anzahl Jungens zu kommen, die gerne Kirsch essen.

Luther hatte einen großen Haus- und Käthe mußte fleißig die Hände regen. Sie und da mußte er auswechseln. Es war am Tage vor Weihnachten 1535. Die Hausfrau im Schwarzen Kloster war sehr beschäftigt. Da klopfte es an der Thür der Studierstube, und Frau Käthe bat den Herrn Doktor, er wolle so gut sein und das Kindlein wiegen. Während er das Kind wiegte und dabei ein Wiegenlied singt, wandert sein Geist nach Bethlehem und sieht das Christkind in der Krippe. Als die kleine Margarethe eingeschlafen ist, begibt er sich ins Studierzimmer, und nach einer Weile hat er das wunderliche Weihnachtslied geschrieben: „Von Himmel hoch, da komm' ich her,“ das heute noch in der ganzen Welt gesungen wird.

Am Abend ist Familienfeier unter dem Christbaum. In der Ecke strahlt der übliche Tannenbaum im Lichterglanz. Die Kinder spielen freudestrahlend mit ihren Weihnachtsgeschenken. Wolf Sieberger, der treue Famulus, spielt mit ihnen. Käthe hat das Kleinste auf dem Schooß. Neben ihr sitzt ihre Schwester, Ruhme Reme. Auch der ernst dreinschauende Kollege und Nachbar, Magister Philipp Melancthon ist da, sowie einige Studenten. Luther spielt auf der Laute und alle singen. Vielleicht ist es das Lied, das er am Vormittag gedichtet und dessen Melodie er selber

komponierte hat. Wo gibt es auf der weiten Welt ein lieblicheres Bild als dieses? Hier ist gut sein! Hier erfährt der große, vielgeplagte Reformator, was echtes Familienglück ist. Zuweilen, sonderlich in den ersten Jahren, ging es freilich recht ärmlich her im Schwarzen Kloster. Vor seiner Heirat bezog Luther als Professor einen Jahresgehalt von 100 Gulden. Der Gehalt wurde im Jahre 1525 verdoppelt; und seit 1532 betrug das Salär 300 Gulden. Der Werth eines Guldens ist etwa 50 Cents. Luther hatte aber einen großen Haushalt. Neben seinen eigenen Kindern hat er nicht weniger als elf verwaiete Nefen und Nichten erzogen. Ruhme Reme war auf ihn angewiesen. Mehrere Studenten waren sein e Tischgenossen. Jost täglich war Besuch, oft hoher Besuch da. Gelehrte aus allen Herren Länder, Fürsten und Fürstinnen waren Besucher im Lutherhaus. Und dann die vielen Vetter und die um ihres Glaubenswillen von Haus und Hof Vertriebenen, die jahraus jahrein um ein Almosen boten und nie abgewiesen wurden! Eines Tages stand ein solch Vertriebener vor der Thür.

Luther hatte zurzeit nur einen einzigen Jochmüthaler in der Lade. Er belauft sich einen Augenblick: Da rief er mit fröhlicher Stimme: Joachim, komm heraus, der Heiland ist da! Und sein letzter Thaler wurde dem Hilfsbedürftigen überreicht. Bei solcher Freigebigkeit und Güte, schloß wäre er schier verarmt, wenn seine Käthe nicht eine so weise Haushälterin gewesen und wenn Freunde ihn nicht oft Vorrath für den Tisch und andere Geschenke gegeben hätten. Zu denen, die ihm solche Geschenke machten, gehörte sein Kurfürst. Im Oktober 1529 sollte Luther mit Melancthon nach Marburg ziehen zum Religionsgespräch mit Ulrich Zwingli aus der Schweiz. Der Kurfürst wünschte wahrscheinlich, daß sein Doktor Martinus dort in anständiger Kleidung erscheine und machte ihm ein Geschenk an Kleidern. Luthers Dankungsschreiben ist ein Zeugnis seiner Genügsamkeit und Demuth.

„Ich habe lange verzogen, E. K. F. G., zu danken für die geschnitten und geschnittenen Kleider und Gewand. Aber ich wil' E. K. F. G. untertäniglich bitten, E. K. F. G. wollten nicht gläubigen denken, so da mich dargeben, als habe ich Mangel. Ich habe leider mehr, sonderlich von E. K. F. G., denn ich im Gewissen vertragen kann; mir gebührt auch, als einem Prediger, nicht Ueberfluß zu haben, begehre es auch nicht. Darum ich, auch E. K. F. G., allzu milde und gnädige Gunit also spüre, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gern die in diesem Leben wollte mit denen erkunden werden, zu welchen Christus spricht: Wehe euch Weichen, ihr habt euren Lohn dahin!... Dennach wiewohl es zu viel wäre gewesen an dem leberfarbenen Tuch; auf daß ist aber E. K. F. G. dankbar sei, wil' ich auch E. K. F. G. zu Ehren den schwarzen Rod tragen, wiewohl er mir doch ja so fösslich ist, und wo es nicht E. K. F. G. Geschenk wäre, ich nimmermehr solchen Rod tragen könnte. Bitte derhalben, E. K. F. G. wollten barren, bis ich selber klage und bitte, auf daß ich durch solch Zuorkommen E. K. F. G. nicht scheu werde, für andere zu bitten, die viel würdiger sind solcher Gnaden.“ So schrieb der gemüthliche Mann bei dieser Gelegenheit, obwohl er zuweilen gekleidete Kleider trug. Das Fildien besorgte er manchmal selber, er hatte es als Mönch gelernt; denn er klagte über die Wittenberger Schneider, daß sie ihr Handwerk nicht gut gelernt hätten. Einst traf Käthe ihn dabei, daß er ein Gewand eines der Kinder zerschneid, um seine Hosen zu flicken.

Auch im Essen und Trinken war man im Schwarzen Kloster mäßig. Tagelang begnügte sich Luther mit Brot und einem „rustigen“ Bier. Gewöhnlich gab's nur selbstgebräutes Bier, das die Hausfrau bereitete. Zu selten wurde auch das alle. Beim Kloster war ein guter Garten; darin arbeitete Luther zur Erholung. Auch ließ er sich draußen eine Stachelbahn bauen. Ferner kaufte er sich einen Drehtisch und fertigte Hausgeräthe an. Es hat wohl nie einen Großen in der Welt gegeben, der so ganz und gar ein Mensch war, wie Luther. Mit Recht nennt ihn einer seiner neueren Biographen „one of the most human of the world's great men“.

Der Mann, mit so vielen wichtigen Arbeiten, die Kirche betreffend, überladen, verschmähte dennoch nicht, wie sonst oft Gelehrte thun, für die kleinen Angelegenheiten des Haushalts zu sorgen. Als er im Jahre 1540 das

Randgüthen Zilsdorf gekauft hatte, schrieb er folgenden Brief an den neuen Nachbar: „Gnade und Friede, Gesehrer, Ehrenfeier, lieber Herr und Freund! Meine liebe Käthe läßt euch bitten, und ich bitte für sie, weil sie eine neue Haushälterin zu Zilsdorf, und von hinnen fern gelegen, ihr wolleth ihr diese stachbarliche Freundschaft thun, und 12 Scheffel Korn und 24 Scheffel Safer leihen, das wil' ich euch redlich wiedergeben nach der Dreife. So nächstkünftig.“ Am 2. Juli 1540 schrieb er an seine Gattin: „Liebe Jungfrau Käthe, gnädige Frau von Zilsdorf (und wie E. G. mehr heißt!)... Sage unserm Wolf, daß er die Maulbeeren nicht veräume, verchloße sie denn; das wird er nicht thun, er verlese es denn; und den Wein soll er auch zur Zeit abziehen.“ Ein ander Mal schreibt er ihr betreffs Reparaturen, die am Schwarzen Kloster vorgenommen wurden.

Im Lutherhaus kehrte wiederholt Krankheit ein. Manche fielen sich den unartigen Kämpfer vor als einen Mann von Stahl und Eisen. Das ist jedoch eine irrtige Vorstellung. Er war oft krank und zweimal dem Tode nahe; aber jedesmal pflegte ihn sein treues Weib auf das sorgfältigste. Sie verstand es, allerlei Hausmittel selbst zu bereiten und hatte befindlich einen Vorrat von heilsamen Tränken und Säften.

Zweimal mußte das Ehepaar am Sarge eines lieben Kindes stehen, das erste Mal, als die noch nicht einjährige Elisabeth starb, und das zweite Mal, als das liebe dreizehnjährige Lenchen heimging. Als er mit schmerzlichen Herzen an ihrem Krankenbette lag, sprach er zu ihr: „Margalenechen, mein Töchterlein, nicht wahr, du bleibst gern hier bei deinem Vater und gibst auch gern zu deinem Vater?“ Das fromme Kind antwortete: „Ja, herger Vater, wie Gott wil'.“ Als sie im Sterben lag, fiel er vor dem Bett auf die Knie, weinte bitterlich und flehte, daß Gott sie erlösen wolle. Als bald entschloß sie in des Vaters Armen. Als sie in den Sarg gelegt wurde, sprach er: „Ach, wie wohl ist dir, liebes Lenchen! Du wirst wieder auferstehen und leuchten wie die Sterne, ja, wie die Sonne.“ Zu den Freunden und Nachbarn, die ihr Weile ausdrückten, sprach er: „Es soll euch lieb sein! Ich habe eine Selige gen Himmel geschickt, ja, eine lebendige Selige. O hätten wir einen solchen Tod! einen solchen Tod wol' ich diese Stunde annehmen.“

Sein Tod erfolgte am 18. Februar 1546 zu Eisleben. Als die Leiche nach Wittenberg eingebracht wurde, ging die Witwe mit den Einwohnern bis zum Stadthor dem Sarg entgegen. Nachdem der große Gottesmann in dem Grab nahe der Kanzel in der Schloßkirche zu letzten Ruhe gelegt war, mannte sie tiefgebeugt heim in das leere und nun einsame Lutherhaus, in dem sie nahezu 21 Jahre Freud und Leid mit dem geliebten Gatten in glücklicher Ehe geteilt hatte. An ihre Schwester aber schrieb sie: „Und wenn ich hätt' ein Kaiserthum gehabt, soll' mir so leid nimmer sein, als nun unfer lieber Herrgott mir, und nicht mir allein, sondern der ganzen Welt diesen lieben und treuen Mann genommen. Wenn ich daran denke, so kann ich für Leid und Weinen weder reden noch schreiben.“

Vier Kinder überlebten ihn. Johannes (Hanschen) wurde ein Rechtsgelehrter. Martin studierte Theologie, starb aber schon früh. Paul, der begabteste, studierte die Medizin, wurde Professor zu Jena und Leibargz und Rath mehrerer Fürsten. Margaretha heirathete einen Adligen namens von Raundheim. Sie alle lebten nach den Lehren und Lebensregeln, welche die frommen Eltern ihnen vorgelebt hatten, und keines von ihnen hat dem großen Namen, den sie trugen, je Schande gemacht.

Empfehlen Sie den Anzeiger und Herald Ihren deutschen Freunden.

Die Menschen sind so ungerecht. Wenn wir einmal einen Fehler machen oder der Druckerfaul ein einen Streich spielt, gleich schreien und schimpfen die Leute; wenn dagegen ein Arzt einen Fehler macht, schiden sie Blumen und bewahren ein feierliches, tiefes Schweigen.

Jetzt hat man ein neues Flugzeug erfunden, das in der Luft flüßteben kann. Das ist noch gar nichts! Bei dem Gedanken daran kann einem sogar der Verstand stültschen.

Reformations-Jubelfeier

zur Vierhundertjährigen Erinnerung an die Reformation durch

Dr. Martin Luther

Abgehalten in der Lieberkranz-Halle am

Sonntag, den 30. September 1917 zu Grand Island, Nebraska

Programm.

Anfang: Vormittags, um halb 11 Uhr

1. Worms u. Grand Island Chor. Lutheraner kommt zusammen.
2. Gebet und Schriftlektion.
3. Glaube (von der Versammlung gesprochen).
4. Gemeindegesang: Ein feste Burg ist unser Gott.
5. Festpredigt. Prof. Geo. Weller, Lehrerseminar, Seward, Neb.
6. Massen-Kinderchor. Gott, der du rufft die Jahrhunderte.
7. Gemeindegesang: Ach bleib mit deiner Gnade. (Jubel-Kollekte.)
8. Gebet und Segen.
9. Schlußvers: Lob, Ehr' und Preis sei Gott.

Nachmittags-Programm:

Nachmittags-Gottesdienst 2.00 Nachmittags.

1. Worms u. Grand Island Choir: How lovely are Thy dwellings
2. Prayer and Scripture Lesson.
3. Hymn: A mighty fortress is our God.
4. Oration: The Rev. Dr. J. Jesse, Lutheran Normal School, Seward, Neb.
5. Children's Choir: Praise, my Soul, the King of Heavens.
6. Grand Island and Worms Choir: Dankgebet.
7. Deutsche Rede: Pastor Th. Hartmann, Louisville, Neb.
8. Thank Offering.
9. Mass Choir: Holy! Holy! Holy!
10. Prayer and Benediction.
11. Mass Choir: Abide with me!
12. Doxology.

Ayesha
VON KAPITÄNLEUTNANT VON MÜCKE

Eine Schilderung der Abenteuer des von der „Emden“ auf Keeling Island zurückgelassenen Landungszuges von Kapitänleutnant v. Mücke. In deutscher oder englischer Sprache. Preis \$1.25—Per Post \$1.35 Anzeiger-Herald Publ. Co. Grand Island, Nebr.

GEDDES & CO.

Leichenbeforger und Einbalsamirer : :

J. A. Livingston, Licenfirter Einbalsamirer

Tag- oder Nacht-

Aufrufe prompt beantwortet

315-317 W. 3. Str. Phou Ash 590-1

Advertising in "Staats-Anzeiger und Herald" pays.